



Abend:

Zeitung.

111.

Mittwoch, am 9. Mai 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Herr.)

Rembrandt und sein Nefte.

(Fortsetzung.)

VI.

Zehn Jahre später führte der Zufall Rubens zum zweitenmale nach Cöln. Philipp II. König von Spanien, hatte ihm den Auftrag ertheilt, den neu erbauten Pallast des Escorial's, mit den Werken der berühmtesten Meister der Niederländischen Schule auszuschnücken. Rubens glaubte sich hierbei nur auf den eigenen Kennerblick verlassen zu dürfen, und beschloß daher die Werkstätten der ausgezeichnetsten Meister in den flandrischen Städten zu besuchen. Rembrandt war natürlich der erste, an den er sich wendete. Rubens betrachtete überrascht die veränderte Gestalt des Hofes und des alterthümlichen Gebäudes. Nichts bekundete zwar den Reichthum seines Besitzers, aber überall war die segnende Hand sichtbar, welche die früher halb verfallene Wohnung, mit emsigem Fleiße zu schmücken wußte.

Die kupfernen Schlösser erglänzten gleich dem reinsten Golde; die Treppe, früher mit Schutt bedeckt, war sauber gefegt, und zu beiden Seiten mit blühenden Drangenbäumen besetzt.

Die Veränderungen im Innern des Hauses, waren noch auffallender; der mit Ziegelsteinen gepflasterte Fußboden, dessen Grundfarbe ehemals nicht zu erkennen war, zeigte jetzt die blendende Farbe des Purpurs. Die Vorhänge der Fenster waren zwar aus gemeinen Stoffen gefertigt, aber mit ungewöhnlicher Sauberkeit gehalten;

die Zimmer waren wie die Treppe, mit Blumen geschmückt, deren köstlicher Duft sie balsamisch durchströmte.

Auf den ersten Ton der Glocke, ward die Thüre von einem jungen rüstigen Mädchen geöffnet, Rubens folgte ihr in die gänzlich veränderte Wohnung, und betrat ein kleines Gemach, bevor er in das Arbeitszimmer des Malers gelangte. Hier fand er eine ältliche Matrone, die ihn mit Anstand begrüßte. Rubens Blicke ruhten mit Wohlgefallen auf ihren sanften regelmäßigen Zügen. Auf den zahlreichen Falten ihres Kleides von dunkelbrauner Wolle, glänzte eine große goldene Kette, ein mächtiges Schlüsselbund hing an ihrem Gürtel. Den Hals umgab ein sorgfältig geordneter Kragen von blendender Weiße; die schönen blonden Haare, deren Farbe das Alter gänzlich unverfehrt gelassen, waren aus der Stirn gestrichen und oben zusammen geknüpft. Rubens verbeugte sich ehrfurchtsvoll, als er seinen Namen nannte.

„Meister Rubens!“ rief sie freudig überrascht, „wie stolz und glücklich wird meinen Bruder die Ankunft eines solchen Gastes machen; denn Ihr seid unser Gast, nicht wahr? Welche Gastfreundschaft könntet Ihr wohl lieber annehmen, als die Rembrandt's, Gueres Bewunderers und Racheifers?“

Und als sich Rubens entschuldigte:

„Wenn Ihr es anders im Sinne hattet, so müßt Ihr eilen den begangenen Fehler wieder gut zu machen,“ fuhr sie eifrig fort, den Künstler mit ihren großen blauen Augen bittend anblickend; „wenn Ihr nicht unter unserm Dache schlafen wollt, so werdet Ihr doch mindestens